

Teiluntersuchung III

Qualitative Panelstudie mit zwei weiteren Panelphasen

Das Herzstück des zweiten Folgeprojekts zur Mediensozialisation sozial benachteiligter Heranwachsender bildet die Fortführung der qualitativen Langzeit-Panelstudie. Das methodische Vorgehen hat sich als geeignet erwiesen, die konkrete Lebensführung sozial benachteiligter Familien und die darin eingelagerten Medienumgangsweisen von Eltern, Geschwistern und Kindern im Zusammenspiel mit den Sozialisationsagenturen Kindergarten bzw. Schule sowie Peer-Groups zu rekonstruieren und erklärend zu beschreiben. Der Blick widmet sich dabei zum einen dem jeweiligen Einzelfall der insgesamt 20 (später 18) Kinder in ihren Familien, d.h. wie Kinder und ihre Eltern im Kontext ihrer sozialen und individuellen Bedingungen leben, ihren Alltag gestalten und dabei mit Medien umgehen, um Merkmale zu identifizieren, die den je spezifischen (Medien-)Sozialisationsprozess jedes einzelnen sozial benachteiligten Kindes erkennbar werden lassen. Zum anderen können Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der Lebensführung (und der darin integrierten Medienumgangsweisen) zwischen den Kindern und ihren Familien identifiziert werden, sodass zu erkennen ist, wie die Faktoren sozialer Benachteiligung die soziale Lage dieser Familien kennzeichnen und den Prozess der Alltagsgestaltung, auch mit Hilfe von Medien, und damit auch die (Medien-)Sozialisation der Kinder prägen. Dabei lassen sich die je spezifischen Ausprägungen des Zusammenwirkens von Einflussfaktoren und Einflusskonstellationen dingfest machen, die der jeweiligen (Medien-)Sozialisation von Kindern im Kontext ihres Sozialisationsprozesses das je spezifische Gepräge verleihen. Die Einzelfallbeispiele der Panelstudie bieten eindrucksvolle Belege dafür, wie die (Medien-)Sozialisation in sozial benachteiligten Familien, geprägt vom je spezifischen Ineinandergreifen der objektiven sozialen sowie der die Familie jeweils charakterisierenden individuellen Bedingungen, verlaufen kann.

Vor diesem Hintergrund ist es höchst relevant und aktuell, die Untersuchungspopulation auch in der nunmehr anstehenden Lebensphase, dem Jugendalter der Kinder, weiter wissenschaftlich zu begleiten. Die Jugend ist eine Zeit der Umbrüche, daher ist davon auszugehen, dass sich auch der Einfluss von Medien im Kontext des Zusammenspiels der verschiedenen Sozialisationsinstanzen stark verändert. Weder in Österreich noch weltweit liegt bisher eine derartige Studie zur Rolle von Medien in der Sozialisation von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen vor. Daher wird die Langzeitstudie um zwei weitere Panelwellen ausgebaut und die Untersuchungspopulation, dem bisherigen Rhythmus

folgend, erneut im Abstand von jeweils zwei Jahren aufgesucht, um die bedeutsamen Lebensabschnittsphasen der Heranwachsenden, die weiterführende Schulzeit sowie das Jugendalter, zu untersuchen. Der Teil der qualitativen Anschlussstudie ist analog zur Erst- und Folgestudie aufgebaut und untersucht eben jene Kinder im Alter von 14 und 16 sowie später mit 16 und 18 Jahren, die bereits in den vorherigen Panelphasen erfasst wurden. Im Jugendalter stehen die Kinder vor einem neuen Lebensabschnitt, der neue Herausforderungen mit sich bringt, die auch mit Hilfe von Medien bearbeitet werden. Das Jugendalter ist in dieser Hinsicht ein hoch relevanter Abschnitt, da in ihm der Übergang vom Kinder- ins Erwachsenenalter vonstattengeht. Damit verbunden sind Abnabelungs- und Selbstfindungsprozesse sowie die (Neu-)Justierung von Beziehungsstrukturen.

Ziel ist es also, aufbauend auf den bisherigen Untersuchungen zwei weitere Panelwellen durchzuführen, um weitere bedeutsame Lebensabschnittsphasen (frühe und mittlere Adoleszenz) der Heranwachsenden bis zum Erwachsenwerden in ihren Familien begleiten zu können, um zum Ende der Gesamtstudie, der Zielstellung engagierter Sozialforschung entsprechend, die Konzeption adäquater medien- sowie sozialpädagogische Konzepte zu Diskussion stellen zu können.

Überblick über die Panelphasen

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1) Das Kindergartenalter | (1. Panelwelle der Erststudie) |
| 2) Die Grundschulzeit | (2. Panelwelle der Erststudie) |
| 3) Ende der mittleren Kindheit | (1. Panelwelle der Folgestudie) |
| 4) Übergang zum Jugendalter | (2. Panelwelle der Folgestudie) |
| 5) Frühe Adoleszenz | (1. Panelwelle der 2. Folgestudie) |
| 6) Mittlere Adoleszenz | (2. Panelwelle der 2. Folgestudie) |

(vgl. Flammer/ Alsaker 2002: 22; Staatsinstitut für Frühpädagogik 2015)

Aufgrund der Intensität und Aufwendigkeit von Längsschnittuntersuchungen wurde in der ersten Erhebungswelle die Probandenanzahl auf 20 Kinder (10 Mädchen und 10 Jungen) begrenzt. Da der Lebensraum, in dem die Kinder aufwachsen, ein primärer Stellenwert in der Analyse zum sozialen Wandel im Kontext der Medien zukam, und er sich regional stark unterscheidet, wurden für die Erst-Studie jeweils männliche bzw. weibliche Heranwachsende aus der Stadt bzw. aus der ländlichen Region (Salzburg Land) gewählt. Aus

forschungsökonomischen Gründen wurden die Kinder nur an zwei Standorten rekrutiert; in der Stadt Salzburg und in einigen wenigen ländlichen Gemeinden im Land Salzburg. An den folgenden Panelwellen nahmen noch 18 Familien teil; mit ihnen sollen die weiteren Panelwellen durchgeführt werden. Inzwischen erfolgten jedoch zahlreiche Wohnortwechsel innerhalb Österreichs sowie nach Deutschland, die ein Aufsuchen der Familien an ihrem aktuellen Lebensmittelpunkt erforderlich machen. Im Rahmen der Fortsetzung der Studie wurden diese Familien abermals kontaktiert und sie werden nun in zwei Erhebungswellen (2014 und 2016) erneut begleitet. Damit ergibt sich eine kontinuierliche Begleitung der Familien von 2005 bis 2016, in denen die Familien und insbesondere die im Mittelpunkt der Studie stehenden Kinder mit Blick auf ihren Medienumgang und seine Relevanz im Rahmen ihrer Alltagsgestaltung bzw. (Medien-)Sozialisation etwa ab ihrem fünften bis hin zu ihrem 19. Lebensjahr, und somit über die Schwelle des Erwachsenenalters, untersucht werden.

Entsprechend dem Design der vorangegangenen Panelphasen werden auch in der fünften und sechsten Panelwellen Leitfadeninterviews mit den Heranwachsenden und ihren Eltern durchgeführt. Auf diese Weise kann untersucht werden, welche Bedeutung die Kinder ihren Eltern für ihren Medienumgang zuschreiben und wie die Eltern die Mediennutzung ihrer Kinder anleiten, zu beeinflussen suchen bzw. ihn beurteilen. Zudem können die Elternaussagen wichtige Hinweise zur Rolle der Medien im Familienalltag geben und außerdem zum Vergleich mit den Aussagen der Heranwachsenden herangezogen werden. Die Differenzen zwischen den Eltern- und Kinderaussagen vermögen in besonderer Weise Auskunft über das Familienklima zu geben und deutlich zu machen, welche Relevanz die sich mit zunehmendem Alter der Kinder verändernden medienerzieherischen Bemühungen der Eltern tatsächlich in der Sozialisation ihrer Kinder gewinnen. Im zweiten Folgeprojekt wird zudem in besonderer Weise auf die in der Vorgängerstudie identifizierten neuen Aspekte im Medienumgang der Heranwachsenden eingegangen. Der Leitfaden wird daher mit Blick auf die für die informationsbezogene Mediennutzung, die Social-Media-Nutzung und die Nutzung von Mobiltelefonen und die nach wie vor insbesondere bei Jungen relevanten Off- und nunmehr verstärkt auch Online-Computerspiele (vor allem Ego-Shooter-Spiele) hin aktualisiert. Besondere Aufmerksamkeit gilt darüber hinaus den im Jugendalter relevanten psycho-sozialen Prozessen, die in den Eltern-, aber auch den Interviews mit den Heranwachsenden erhoben werden. Zudem wurden Fragenkomplexe zu aktuellen Veränderungen und Zukunftsvorstellungen sowie, angesichts der aktuellen Entwicklung, zur Rezeption der Berichte über die Flüchtlingsströme in Europa ergänzt.

Thematische Struktur des Leitfadens

Folgende Hauptaspekte stehen auch in der Folgestudie im Vordergrund (siehe Paus-Hasebrink/ Bichler 2008: 127ff.) und bilden die thematische Struktur des Leitfadens:

- *soziale und familiale Lebenssituation der Familie bzw. des Kindes:* In welcher sozialen Situation leben die Jugendlichen? Wie sehen der familiale Alltag und das Familienklima der Jugendlichen aus? Wie gestalten sie ihre Freizeit? Wie sind die Jugendlichen durch bestimmte eigene Aktivitäten oder Aktivitäten ihrer Eltern in Bereiche der Gesellschaft eingebunden?
- *Medienbesitz und Medienumgang des Kindes sowie Stellenwert der Medien für das Kind:* Welche Medien sind den Jugendlichen im Familienverbund zugänglich? Welche Medien besitzen sie selbst? Welche Medien werden von den Jugendlichen genutzt? Welchen Stellenwert haben Medien im Alltag von Jugendlichen? Wie, wann, wo und warum nutzen sie diese Medien? Wie gehen die Jugendlichen mit den Medien um?
- *Medienbesitz und Medienumgang der Familienmitglieder und Stellenwert der Medien für Eltern, Geschwister und die gesamte Familie:* Welchen Stellenwert haben die unterschiedlichen Medien für die jeweiligen Familienmitglieder? Wie sieht der individuelle Medienumgang innerhalb der Familie aus? Gibt es einen gemeinsamen, familialen Mediengebrauch und wenn ja, wie sieht dieser aus? Verfolgen die Eltern eine bestimmte Medienerziehung? Gibt es Reglementierungen von Seiten der Eltern im Hinblick auf den Medienumgang ihrer Kinder?
- *Bedeutung und Rolle der Familie und anderer Sozialisationsinstanzen für die Werte- und Wissensvermittlung:* Wie und von wem erlernen Jugendliche bestimmte Werte und Verhaltenskodizes? Haben die Jugendlichen bestimmte Vorbilder und Idole? Welche Rolle spielt die Familie als Vermittler von Werten und Verhaltensnormen? Welche Rolle spielen anderen Sozialisationsinstanzen wie Medien, Schule und Peer-Group bei der Vermittlung von Werten und Verhaltensnormen?

Standardisierte Fragebögen und Beobachtungsprotokolle

Zusätzlich kommen standardisierte Fragebögen und Beobachtungsprotokolle zur Lebens- und Wohnsituation der Familien zum Einsatz, die mit Daten sowohl zu biographischen, soziostrukturellen als auch lebensweltlichen Merkmalen der Familien die Basis von „Globalcharakteristiken“ (vgl. Schütze 1977; Charlton/ Neumann 1986) bilden.

Der standardisierte Fragenbogen zur Lebens- und Wohnsituation der Familie wird – wie in den ersten vier Panelphasen – nach folgenden Bereichen strukturiert:

- *Familienkonstellation und -merkmale* (Familienstand, Familienmitglieder, Anzahl der Kinder, Alter der Kinder und Eltern, Nationalität, Religion)
- *Berufliche und finanzielle Situation der Eltern* (berufliche Tätigkeit der Eltern, Ausbildung der Eltern, monatliches Haushaltseinkommen, Beziehung von Fördergeldern)
- *Wohnsituation der Familie* (Wohnregion, Wohnart, Größe der Wohnung)

Für das Beobachtungsprotokoll, das jeweils im Anschluss an die Eltern- und Kinderinterviews von den Interviewerinnen und Interviewern ausgefüllt wird, dienen folgende Kategorien als Richtlinien:

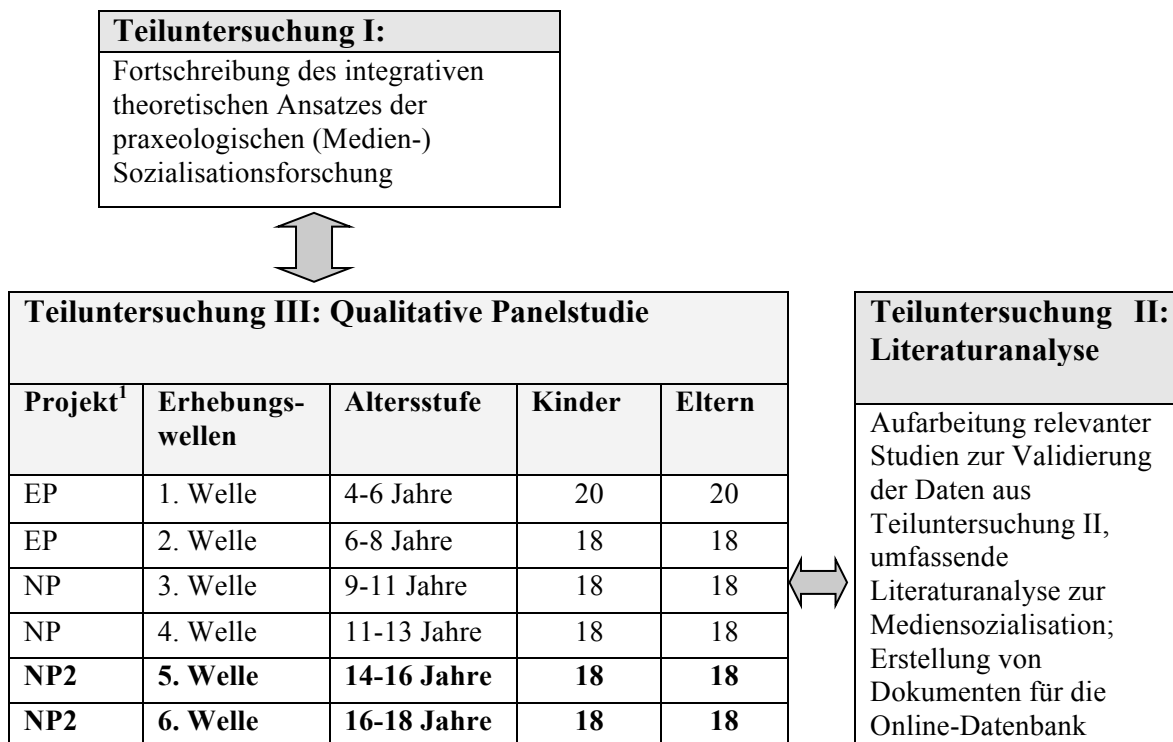
- *Allgemeiner Zustand der Wohnung/ des Hauses der Familie oder des Heranwachsenden* (Sauberkeitsgrad, Ordnung, Zustand der Einrichtung, Unterschiede zwischen Jugendzimmer und Gemeinschaftsbereich)
- *Medienausstattung* (Art, Anzahl und Standort der Mediengeräte, medienbezogene Gegenstände im Kinderzimmer sowie im Rest der Wohnung bzw. des Hauses)
- *Haustiere* (Art und Anzahl)
- *Familienmitglieder* (Kleidung, Auftreten und Verhalten des Kindes, der Eltern und wenn anwesend der Geschwister)
- *Weitere Auffälligkeiten*

Die Panelstudie beinhaltet somit wie bisher teilstandardisierte Leitfadeninterviews, standardisierte Fragebögen und Beobachtungsprotokolle; sie setzt sich damit weiterhin zum Ziel, einerseits das komplexe Netzwerk der die Sozialisation beeinflussenden Faktoren innerhalb einzelner Lebensabschnittsphasen transparent zu machen und hier vor allem den Stellenwert der Familie vor dem Hintergrund ihrer sozio-ökonomischen und sozio-emotionalen

Bedingungen und ihre Auswirkungen auf die Mediensozialisation der Heranwachsenden zu erfassen. Andererseits soll jedoch auch die Funktionsänderung der jeweiligen Entwicklungsinstanzen im Prozess der Sozialisation des Heranwachsenden deutlich gemacht werden. Ziel ist es am Ende der zweiten Fortsetzungsstudie Rückschlüsse auf die tatsächliche Rolle und Bedeutung sozialer Benachteiligung für die (Medien-) Sozialisation der jungen Menschen ziehen zu können.

Schematische Darstellung des zweiten Nachfolgeprojektes

Die folgende schematische Darstellung des zweiten Nachfolgeprojektes orientiert sich an der Konzeption des Erst- und Folgeprojektes und führt dieses fort:



(Abb. 1: Schematische Darstellung des Projektes. Quelle: Eigene Darstellung)

¹ EP = abgeschlossenes Erstprojekt; NP = Nachfolgeprojekt, NP2 = zweites/aktuelles Nachfolgeprojekt

Ergänzungen zum Untersuchungsinstrument

Um den technisch-medialen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen sowie den Anforderungen der neuen Lebensphase der Probandinnen und Probandinnen adäquat begegnen zu können, wurde das Erhebungsinstrument um drei qualitative Erhebungsmethoden erweitert und ergänzt. Diese erlauben es, den Medienumgang der Jugendlichen tiefgehend zu analysieren und an Erkenntnisse zu gelangen, die den jungen Probandinnen und Probanden selbst nicht bewusst sind und daher auch nicht verbalisiert werden können (vgl. Paus-Hasebrink 2005: 224). Mit der ersten Ergänzung wird die nun deutlich gestiegene Bedeutung von Social-Network-Seiten erfasst: In Anlehnung an die Methode des lauten Denkens (vgl. Bilandzic 2005: 362ff.) wird zu einem geeigneten Zeitpunkt im Interview gemeinsam mit den Jugendlichen ihr Profil auf einer Social-Network-Seite durchgegangen (wenn vorhanden). Die Probandinnen und Probanden sollen dabei ihr Profil (auf freiwilliger Basis) vorführen und kommentieren, die Interviewerinnen und Interviewer fragen nach und lassen sich die jeweiligen Handlungen der Jugendlichen erklären. Dazu wurde ein eigener, kurzer Leitfaden erstellt; zusätzlich werden Notizen des Interviewers oder der Interviewerin in einem standardisierten Protokollbogen festgehalten.

Aufbauend auf der zunehmenden Bedeutung von Netzwerken im Alltag der Jugendlichen werden zudem Zeichnungen von „Netzwerkkarten“ zum Einsatz kommen. Diese dienen als „Visualisierungen ihrer kommunikativen Vernetzung“ (Hepp/ Düvel 2010: 271) und können somit zur Beschreibung ihrer Medien- und Informationsrepertoires herangezogen werden. Auf einer Netzwerkkarte trägt der Proband/ die Probandin auf einem leeren Blatt Papier ausgehend vom ‚Ich‘ alle für ihn/sie relevanten Personen und Institutionen und ihre kommunikative bzw. mediale Verbindung ein. So ergeben sich Netzwerkskizzen alltäglicher Kommunikation und der dafür genutzten Medien bzw. Dienste, die einen Rückschluss auf die Bedeutsamkeit bestimmter Medien für die Vernetzung mit bestimmten Personen(gruppen) ermöglichen und zudem den Stellenwert einzelner Medien visuell darstellen (vgl. hierzu Hepp/ Düvel 2010: 271ff. sowie Hepp/ Berg/ Roitsch 2011: 10f.).

Die dritte methodische Ergänzung trägt dem Trend zur zunehmend privaten Mediennutzung im eigenen Zimmer Rechnung. Um diese individuellen Räume in Bezug auf Fragestellungen zum Medienumgang interpretieren zu können, werden, inspiriert vom Konzept der „bedroom culture“, gemeinsam mit den Jugendlichen Fotografien ihrer Zimmer angefertigt. Die Fotografien erlauben einen Einblick in die spezifische Konstruktion des eigenen Lebens-Raumes der Jugendlichen, der als zentraler Raum der Identitätsentwicklung begriffen werden kann, der stark von Medien geprägt ist (vgl. Bovill/ Livingstone 2001: 3). Es ist der Bereich,

den Jugendliche nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen gestalten können (vgl. Lincoln 2013: 318f.), in dem sich ihre eigene Sicht ihrer selbst ausdrückt und in dem sie mit unterschiedlichen Identitäten spielen, sie nach außen darstellen und individuell entwickeln können. In der Anordnung und spezifischen Kombination von Schreibtisch, Computer, Fernseher, Stereoanlage und Möbeln, dem Vorhandensein von Postern oder Deko-Artikeln zeigen sich die für die Jugendlichen relevanten sozialen Praxen und die ihnen wichtigen Elemente ihrer Jugendkultur (vgl. ebd.).

Literatur

Bilandzic, Helena (2005): Lautes Denken. In: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, S. 362-370.

Bovill, Moira/ Livingstone, Sonia (2001): Bedroom culture and the privatization of media use [online]. London: LSE Research Online. Online unter: <http://eprints.lse.ac.uk/archive/00000672> [Zugriff: 14.12.2015].

Charlton, Michael/ Neumann, Klaus (1986): Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie. Methode und Ergebnisse der strukturanalytischen Rezeptionsforschung – mit fünf Fallbeispielen. München/ Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Flammer, August/ Alsaker, Françoise (2002): Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten in der Adoleszenz. Bern: Hans Huber.

Hepp, Andreas/ Düvel, Caroline (2010): Die kommunikative Vernetzung in der Diaspora: Integrations- und Segregationspotenziale der Aneignung digitaler Medien in ethnischen Migrationsgemeinschaften. In: Röser, Jutta/ Thomas, Tanja/ Peil, Corinna (Hrsg.): Alltag in den Medien – Medien im Alltag. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 261-281.

Hepp, Andreas/ Berg, Matthias/ Roitsch, Cindy (2011): Mono-thematic and Multi-thematic Horizons of Mediatized Communitization: Patterns of Communicative Networking and Mediated Belonging. In: SCM – Studies in Communication | Media, 2/2011, S. 1-34. PDF online unter: http://www.scm.nomos.de/fileadmin/scm/doc/SCM_11_02_Hepp_engl.pdf [Zugriff: 14.12.2015].

Lincoln, Siân (2013): Media and bedroom culture. In: Lemish, Dafna (Hrsg.): The Routledge International Handbook of Children, Adolescents and Media. New York: Routledge, S. 315-321.

Paus-Hasebrink, Ingrid (2005): Kinder- und Jugendforschung. In: Mikos, Lothar/ Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK/ UTB, S. 222-231.

Paus-Hasebrink, Ingrid/ Bichler, Michelle unter Mitarbeit von Christine Wijnen (2008): Mediensozialisationsforschung. Theoretische Fundierung und Fallbeispiel sozial benachteiligte Kinder. Innsbruck u.a.: Studienverlag.

Schütze, Yvonne (1977): Innerfamiliale Kommunikation und kindliche Psyche. Eine exemplarische Analyse der Kommunikations- und Rollenstrukturen zweier Familien. Berlin: Schriften des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung.

Staatsinstitut für Frühpädagogik (2015): Online-Familienhandbuch. Babys, Kinder und Jugendliche. Online unter: <https://www.familienhandbuch.de/> [Zugriff: 14.12.2015].